

Bibelarbeit zu Ex 3,1–14

Ich bin, der ich bin – Ich bin da

Aus: Bibelsaat 172

Einstimmung

Lied: „Mit dir geh ich all meine Wege“ (*Unterwegs mit biblischen Liedern 140*) oder
„Voll Vertrauen gehe ich den Weg mit dir, mein Gott“ (*Unterwegs mit biblischen Liedern 145*)

Auf den Text zugehen

Ein Blatt mit folgender Aufschrift wird in die Mitte gelegt: „Ich glaube an Gott ...“

Auf drei einzelnen Zetteln stehen die Worte: ICH / BIN / DA oder als Variante liegen verschiedene Übersetzungen des Gottesnamens in der Mitte: Ich bin, der ich bin – Ich bin da – Ich werde sein, der ich sein werde ...

Die Teilnehmenden (TN) erhalten jeweils ein Blatt mit folgendem Satzanfang zum Weiterschreiben: *GOTT heißt für mich ...*

Dem Bibeltext Raum geben

- Ex 3,1–14 wird zunächst von der Leiterin/dem Leiter (L) vorgelesen.
- Nach einer kurzen Stille lesen die TN den Bibeltext noch einmal leise für sich.
- Danach werden die TN eingeladen, sich in die Rolle des Mose zu versetzen und in die Gruppe hineinzusagen, wie es ihnen als Mose während dieser Gottesbegegnung, während dieser Gottesnamen-Offenbarung ergeht: „Ich als Mose ...“. Alternativ kann dazu auch ein Stuhl mit der Aufschrift „Mose“ in die Mitte gestellt werden. Wer auf dem Stuhl Platz nimmt, spricht aus der Rolle des Mose. Bei dieser Variante ist das Entrollen am Schluss der Übung wichtig.

Mit dem Bibeltext weitergehen

Die TN werden nun gebeten sich zu überlegen, was es für sie persönlich bedeutet, wenn Gott sagt: „Ich bin der ‚Ich-bin(-da)‘“ – Welche Erfahrungen aus ihrem persönlichen Leben fallen ihnen dazu ganz spontan ein?

Anschließend erhalten die TN ein neues Blatt und formulieren dazu ein persönliches Gebet oder einen meditativen Text mit dem Titel „Ich-bin-da“.

Wer möchte, liest ihr/sein Gebet, ihren/seinen Text im Plenum vor.

Abschluss

Lied: „Du bist da, wo Menschen leben“ (*Unterwegs mit biblischen Liedern 123*)

Mag.^a Christine Gruber-Reichinger ist Pfarrassistentin in der Pfarre Höhnhart und Mitglied im Bibelteam der Diözese Linz.

Leitartikel aus Bibelsaat Nr. 172

Leg deine Schuhe ab, wo du stehst, ist heiliger Boden (Ex 3,1–7)

Das dritte Kapitel im Buch Exodus ist eine der wenigen Stellen in der Bibel, wo Gott direkt seinen Namen ausspricht und für die menschliche Sprache gegenwärtig wird. Er wird erfahrbar und tut seinen Namen kund.

Grenzen überqueren und Gott wird erfahrbar

Am Beginn der Erzählung wird Mose vorgestellt in seiner Tätigkeit als Hirte, der die Schafe seines Schwiegervaters hütet. Nicht der Verweis auf seine Herkunft, Abstammung oder Familienbeziehung „qualifiziert“ ihn, um JHWH zu erfahren, sondern inmitten des Alltags einen anderen Akzent zu setzen, einen neuen Weg zu nehmen, einen „besonderen Ort“ (Gottesberg Horeb) aufzusuchen und Gewöhnliches nicht nur aus der Ferne zu betrachten. Mose macht etwas Unvernünftiges und wohl auch Gefährliches und treibt das Vieh über die Steppe hinaus (durch die Wüste). Einmaligkeit, Besonderheit und Risikobereitschaft bilden die „Rahmenbedingungen“ für das Hören der Stimme Gottes.

Im Unbedeutenden, Alltäglichen das Besondere sehen

Mose sieht einen brennenden Dornbusch. Das ist im Grunde genommen nichts Außergewöhnliches, in der Hitze der Wüste fangen immer wieder Sträucher und Gestrüpp zu brennen an. Doch diese eine Erscheinung hat es ihm angetan, neugierig möchte er sich das Ganze näher anschauen. Dem/der Leser:in ist schon klar, der Engel/Bote Gottes als Zeichen der Gottesnähe ist da, aber für Mose wird es eine schrittweise – im doppelten Sinne – Annäherung an die Nähe Gottes. Ein Dornbusch brennt und verbrennt doch nicht. Erst beim längeren und näheren Hinschauen wird Mose deutlich, da ist etwas mehr da „hinter“ dem alltäglichen Erscheinungsbild eines brennenden Dornengestrüpps.

Doppelte Namensanrufung: Es ist dringend, du bist gefragt!

Als Gott sieht, dass Mose sich annähert, ruft er als Stimme aus dem Dornbusch „Mose, Mose!“ Diese zweifache Anrufung Gottes an den Menschen geschieht in der Bibel äußerst selten und charakterisiert die Situation anderer bedeutender Diener Gottes: „Abraham, Abraham!“ (Gen 22,11), „Jakob, Jakob!“ (Gen 46,2), „Samuel, Samuel!“ (1 Sam 3,10). Alle diese Erzählabschnitte haben eine Ähnlichkeit, es kommt mit dieser doppelten Namensausrufung zu einem Wechsel in der Dynamik der biblischen Geschichte, zu einer Art Lebenswende. Das Bisherige wird unterbrochen, beendet und zu

etwas Neuem hin vollzogen. Es ist wie ein biografisches Wandlungsergebnis. Ab da beginnt ein neuer Lebensabschnitt, ein neuer Lebensstil, ein neuer Berufungsweg wird eingeschlagen.

Hier bin ich! – „Hineni, Hineni, ich bin bereit mein Gott!“

„Hineni, Hineni, I’m ready my Lord“: Im Refrain des Liedes „You want it darker“ von Leonard Cohen wird eine biblische Tradition aufgenommen, wie der Akkusativ des „Hier hast du mich“ bzw. „Hineni“ im Sinne einer Beanspruchung verstanden werden kann. In Ex 3,4 erklärt sich Mose bereit, sich von der bis dahin unbekannten Stimme Gottes ansprechen zu lassen. Dieses Sich-Ansprechen-Lassen ist verbunden mit der Bereitschaft, sich vollkommen für Gott verfügbar zu machen. Es ist ein rückhaltloses und unmittelbares Sich-Aussetzen-und-bereit-Machen des Mose für Gott, weil er ihm so nahe ist: Hier hast du mich, hier hast du mich ganz, Gott!

Leg deine Schuhe ab

Das Ausziehen der durch Staub und Dreck verunreinigten Schuhe hat in vielen Kulturen und Religionen, nicht nur aus Sauberkeitsgründen, eine Bedeutung. So ziehen Muslime ihre Schuhe aus, bevor sie eine Moschee betreten oder beten, um Reinheit und Respekt zu zeigen. Die Bibel berichtet davon beim Dienst des Priesters vor dem Eintritt ins Heiligtum (Ex 30, 19–21). Diener und Gefangene müssen barfuß gehen (Jes 20,2). Nur freie Menschen dürfen Schuhe tragen (Ex 12,11). Auch wird immer wieder von Sandalen gesprochen im Rahmen von der Übertragung von Rechten (Lk 15,22) oder Geschäftsabschlüssen (Rut 4,7). Somit verdeutlicht das Ablegen der Schuhe bzw. Sandalen die Anerkennung von Gottes Gegenwart und die Bereitschaft, sich in seine Führung zu begeben, um danach neu und als Anderer wegzugehen.

Exodus 3 als Anleitung für Exerzitien auf der Straße

Der Beginn des Weges von Mose mit Gott am brennenden Dornbusch kann als eine Art „Bedienungsanleitung“ für sog. „Straßen- bzw. Stadtexerzitien“ gesehen werden.

Straßen der Stadt als Anders-Orte und Heilige Orte

Straßenexerzitien sind eine besondere Form geistlicher Übungen, die sich nicht in der Zurückgezogenheit eines Klosters oder Geistlichen Zentrums abspielen, sondern im öffentlichen Raum, also auf den Straßen einer Stadt, stattfinden. Die Teilnehmenden suchen Orte auf und begeben sich dabei bewusst in ungewohnte Lebenswelten, die sie verändern und in Gottes Nähe führen. Straßenexerzitien und die Praxis der Exerzitien auf den Straßen wurden entwickelt von Christian Herwartz (1943–2022). Er lebte in Berlin-Kreuzberg und begann Ende der 1990er-Jahre, Menschen in ihrer geistlichen Auszeit auf der Straße zu begleiten. Oft sind dies Plätze sozialer Brennpunkte, wo man zu Menschen kommt, die am Rande der Gesellschaft sind.

Am brennenden Dornbusch

Straßenexerzitien greifen dieses Motiv auf, indem sie die Teilnehmenden dazu einladen, in den alltäglichen, oft übersehenen Orten der Stadt die Gegenwart Gottes zu suchen und zu erkennen. Es geht darum, sich bewusst in die Welt zu begeben, die Schuhe im übertragenen Sinne auszuziehen und die Heiligkeit im Alltäglichen zu entdecken. Sich auf die Suche zu machen und Ausschau zu halten nach den je eigenen heiligen Orten. Dabei werden nicht nur Orte zu brennenden Dornbüschern, sondern auch die Menschen. Menschen, die mir auf der Straße begegnen, die mich ansprechen, um etwas bitten, mich anzurempeln, anfragen, mir etwas zusagen, können plötzlich als die brennende Gegenwart Gottes vor mir stehen.

Heiliger Boden – die Straße als Wohnung Gottes

Die Orte der Stadt sind somit geistliche Orte, sie können einen sakralen Charakter entfalten. Es geht darum, empfindsam zu werden und sich anrühren zu lassen: Welche Gefühle, Gedanken und

Bilder in mir kommen hoch. Wo es einen hinzieht, wohin der Geist Gottes mich hinführt, hinlockt und wo ich – wie Mose – neugierig bin, meine Voreinstellungen und Voreingenommenheit ablege und mich ganzheitlich ergreifen lasse. Oft kommen mit diesen Orten Emotionen hoch, sie können Wut und Traurigkeit auslösen, mich mit meinen Ängsten und Sorgen konfrontieren. Beispiele dafür sind: Obdachlosentreffpunkte, ein Krankenhaus, Altersheime, Jugendzentren, Drogenumschlagsplätze, Müllsammelstellen, Graffitiplätze, Taxistände, Wartezeichen oder Ähnliches.

Hören und sich den persönlichen Gottesnamen zusagen lassen

In der Aufmerksamkeit für die Begegnungen und die inneren Regungen versuchen die Teilnehmer:innen – ähnlich wie bei den klassischen ignatianischen Exerzitien – zu erspüren, welche Sehnsucht sich hinter ihrer Angst, Traurigkeit oder Wut verbirgt. Aus dieser Sehnsucht kann dann auch für die Teilnehmer:innen ein je eigener Gottesname werden. Es geht dabei um ein Horchen auf Gott als Anders-Ort, es ist ein Hören, welches von der Haltung des ganzheitlichen u. konzentrierten Schweigens getragen wird. Ein solches Schweigen ist eher eine innere Haltung, nämlich die Bereitschaft zu hören, wahrzunehmen. Wo ist Gott – wo berührt er mich? Das Gewohnte anders zu hören oder durch das Gewohnte hindurch zu hören, die dahinterliegende Wirklichkeit, das tiefer zugrundeliegende durchzuhören und dafür durchlässig zu werden. In dieser Durchlässigkeit kann uns dann der Name Gottes zugesagt werden. Das kann dann z.B. sein „Du Gott, der mich auch im Alter und in meiner Gebrechlichkeit begleitest“, „Gott, du bist mein Tröster, der meine Traurigkeit wandelt“ oder auch „Gott, der du meine Freude immer neu entfachst“. So können alle Orte, Brennpunkte und Begegnungsräume einer Stadt zu „Verbindungswegen“ zum Göttlichen werden.

Straßenexerzitien – Impulse für den Alltag

Grundsätzlich wollen alle Formen von Exerzitien verstanden werden als Übungszeit. Es gilt, Haltungen, Sichtweisen und Gestimmtheiten intensiver einzuüben und fester zu pflegen, um danach eine Fortsetzung im Alltag zu sichern. Straßenexerzitien bieten eine einzigartige Möglichkeit, die eigene Spiritualität in einem ungewohnten Umfeld zu vertiefen.

Folgende spirituelle Haltungen können als Impulse für den Alltag dienen:

Durchlässig und achtsamer werden: Das (scheinbar) Gewohnte wird mit neuen und anderen Augen gesehen. In vielem steckt ein Mehr an Tiefe, als es zunächst scheint. Die äußere Welt erschließt sich zu einem Mehr an Innerlichkeit. Achtsamkeit und Präsenz fördern ein Gespür für die Besonderheit und Einmaligkeit jedes Augenblickes.

Mehr als du glaubst: Es lässt sich einüben, dass wir uns nicht nur von unserem Vorstellungsvermögen und unseren Einschätzungen binden, begrenzen und bestimmen lassen. Ich darf neben meinem Bemühen und meinen Kraftakten auch mit Gottes Geist und Dazutun rechnen.

Gott in allen Dingen finden: Alles mir Entgegenkommende und mich Umgebende (Situationen, Beziehungen und Lebensaufgaben) bergen in sich die Möglichkeit zu „Brennpunkten“ meines Lebens zu werden. Alles kann zu einer Gelegenheit werden, sich selbst, die eigene Beziehung zu Gott, zur Welt, zur Umwelt und zu meinen Mitmenschen neu zu entdecken und vertiefend zu pflegen.

Ungewohntes wagen und neugierig bleiben. Gott suchen und ihm begegnen wollen abseits der ausgetretenen Pfade und des Gewohnten und Bewährten. Die eigene Komfortzone immer wieder verlassen und neugierig bleiben und die Bereitschaft zu pflegen, etwas lernen zu wollen und Neues lernen zu können.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Erfahrung des Mose am brennenden Dornbusch ist eine Einladung zu einem Weg mit Gott mit jeweils zwei „Straßenseiten“. Zum einen geht es darum, das Ungewohnte zu wagen, neue Wege zu gehen, abseits dessen, was man sonst so tut und immer schon gemacht hat. Zum anderen gilt es, im Alltag das scheinbar Banale und Gleiche immer wieder neu

durchsichtig werden zu lassen auf die göttliche Wirklichkeit hin. Dazwischen bewegt sich geistliche Lebensgestaltung: im Alltäglichen und im Außergewöhnlichen – im Bekannten und Unbekannten – kann die Präsenz Gottes als der „Ich werde sein, der ich sein werde!“ erfahrbar werden.

Literaturverzeichnis:

Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament, Exodus 1–18, Dohmen, Christoph, Freiburg 2015/2

Stuttgarter Kommentar Altes Testament, Fischer/Markl, Das Buch Exodus, Stuttgart 2009.

Herwartz, Christian, Auf nackten Sohlen. Exerzitien auf der Straße, Würzburg 2006.

<https://strassenexerzitien.de/>

Zum Autor:

Mag. Thomas Obermeir ist Referent im Team Spiritua-lität und Dialog in der Diözese Linz und Ansprechperson für Trauerbegleitung, Geistliche Begleitung und Exerzitien sowie Mitglied im diözesanen Bibelteam.